

vereinfacht – ein überzeugendes Modell zur Analyse musealer Repräsentationen des Holocaust dar.

Betrachtet man den einführenden Aufsatz der Hrsg., so wirft der vorliegende Sammelband einige kritische Fragen auf. Die Intentionen, sowohl eine „kritische Abrechnung“ als auch einen „Versuch des Entgegenkommens“ (S. 7) zu bieten, scheinen sich diametral gegenüberzustehen und zu blockieren. Ferner bleibt fraglich, ob ein wissenschaftlicher Sammelband, der sich der Intersubjektivität und differenzierten Analyse verschreibt, wirklich in den Modus einer „kritischen Abrechnung“ verfallen sollte. Auch der mitunter metaphorische Sprachgebrauch, die gehäufte Verwendung von Pauschalisierungen sowie der zum Teil wenig differenzierte Umgang mit Dichotomien wie etwa „das Gute“ und „das Böse“ (S. 16) verzerren phasenweise den wissenschaftlichen Anspruch dieses einleitenden Textes. Bestätigt wird dieser Eindruck zudem dadurch, dass die Hrsg. selbst keine differenzierte Definition der von ihr verwendeten Termini vornehmen: „Das Böse bleibt unverständlich. Man kann es weder definieren noch erklären“ (S. 16). Dem gegenüber zeichnen sich die weiteren Beiträge durch sehr differenzierte und multiperspektivische Analysen des erinnerungskulturellen Holocaustdiskurses in Polen aus. Die Vf. legen zahlreiche Entwicklungsstufen und Wandlungsformen von Erinnerung an die Shoah – auch jenseits historischer Darstellungen – offen und diskutieren und problematisieren diese im Kontext eines breiteren erinnerungskulturellen Rahmens. Obgleich der einführende Teil mitunter problematisch erscheint, stellt der vorliegende Sammelband somit einen sehr lesenswerten Beitrag innerhalb des Diskurses um die Erinnerung an die Shoah in Polen dar.

Marburg

Magdalena Fober

Tomas Sniegón: Vanished History. The Holocaust in Czech and Slovak Historical Culture. (Making Sense of History. Studies in Historical Cultures, Vol. 18.) Berghahn Books. New York – Oxford 2014. IX, 236 S., 14 Ill. ISBN 978-1-78238-294-2. (\$ 95,-.)

Tomas Sniegón legt mit seiner Monografie eine tiefgehende und breite Auseinandersetzung zur Rolle des Holocaust in der tschechischen und slowakischen Geschichtskultur vor. Er thematisiert die Problematik der tschechischen und slowakischen Identität angesichts der politischen Veränderungen, die beide Staaten im 20. Jh. erlebten. So wirkten sich die unterschiedlichen politischen Systeme auf die getrennte und die gemeinsame Geschichtskultur aus und eröffneten jeweils einen anderen Umgang mit der tschechischen, slowakischen und tschechoslowakischen Geschichte und ihren Beziehungen zur jüdischen Kultur in ihren Gesellschaften. Dies bezieht sich auch auf den jeweiligen Umgang beider Staaten mit dem Holocaust in den jeweiligen politischen Systemen und Grenzen der beiden Länder.

S. bezieht sich auf den Zeitraum zwischen der Vorkriegszeit und dem Beginn des 21. Jh. In acht Kapiteln nähert er sich konzise den Veränderungen der tschechischen und slowakischen Gesellschaft, der Bedeutung der jüdischen Minderheiten innerhalb beider Staaten und der Schwierigkeit, die Erinnerung an den Holocaust in ein tschechisches oder slowakisches Narrativ einzufügen.

In seiner Einleitung führt S. in die tschechische und slowakische Erinnerungskultur ein und stellt sein theoretisches Gerüst vor, das vor allem auf dem Konzept des historischen Bewusstseins basiert. Im ersten Kapitel stellt er dann tschechische und slowakische historische Narrative unter Einbeziehung des jüdischen Narrativs zu Theresienstadt und den Trägern der Geschichtskultur vor. Hierbei geht er auch auf die besondere Rolle der tschechischen und slowakischen Diaspora und der Kommunisten ein. Im zweiten Kapitel stellt S. den Umgang mit dem Holocaust während der kommunistischen Zeit in der Tschechoslowakei dar, den Einfluss von Stalinismus und Entstalinisierung auf die tschechoslowakische Geschichtskultur und den Umgang mit der jüdischen Geschichte im eigenen Land.

Im dritten Kapitel geht S. dann genauer auf die Folgen der Trennung der Tschechoslowakei und die aufwühlende Zeit der gesellschaftlichen Neuordnung und neuen Ausrich-

tung der tschechischen und slowakischen historischen Narrative ein. In dieser Umbruchszeit war der Fokus eher auf Probleme der Mehrheitsbevölkerung gerichtet als auf die kleine Gruppe der jüdischen Minderheiten in beiden Gesellschaften. Hierbei kommt jeweils auch noch die unterschiedliche Rolle während des Zweiten Weltkriegs und des eigenen Selbstverständnisses zum Tragen. Tschechien konzentrierte sich durch das Verständnis als erstes Opfer der Nationalsozialisten nach 1989 stärker auf die Aufarbeitung der eigenen Geschichte als auf die der jüdischen Minderheit. In der Slowakei wurde die Aufarbeitung des Holocaust dadurch erschwert, dass die Slowakei als Satellitenstaat des Deutschen Reiches an Judendeportationen beteiligt gewesen war.

Im vierten Kapitel geht S. detailliert auf die Rezeptionsgeschichte von Steven Spielbergs *Schindlers Liste* in Tschechien und verweist auf die sehr zwiespältige Aufnahme des Films im Heimatland Oskar Schindlers. Aufgrund seiner sudetendeutschen Herkunft wurde Schindler in Tschechien nie positiv anerkannt und schon gar nicht eine Heroisierung in Betracht gezogen.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der Erinnerung an die Vernichtung der Sinti und Roma, Porrajmos, in Tschechien ein. Auch hier steht das Ringen der tschechischen Mehrheit mit der Minderheit der Roma im Vordergrund. Als sich die Bevölkerung nach 1989 mit dem Aufbau eines neuen historischen Narrativs beschäftigte, wurden die Belange der Minderheiten vernachlässigt. S. bezieht sich auch auf die Frage, inwieweit die Erinnerung an Porrajmos medial amerikanisiert wurde bzw. welchen Einfluss externe Aufmerksamkeit auf innergesellschaftliche Aufarbeitungsprozesse und die Erarbeitung eines neuen Narrativs hat.

Im sechsten Kapitel geht S. auf das Museum des Slowakischen Nationalaufstandes im Wandel der politischen Systeme ein und zeichnet nach, auf welchen Wegen sich das Museum mit dem Holocaust und mit seiner eigenen Neugestaltung nach dem Ende des Kommunismus befasst. Dabei skizziert S. sehr deutlich, mit wie vielen Schwierigkeiten der Umgang mit dem Holocaust verbunden ist, wenn das eigene Selbstbild nach einem weiteren umfassenden Systemwechsel noch weitgehend unter Konstruktion steht und die Vergangenheitsbewältigung mehr Zeit und Ressourcen benötigt.

Im siebten Kapitel fasst S. die jeweiligen Ausblendungsstrategien des Holocaust im tschechischen und slowakischen historischen Narrativ zusammen. Hierbei stellt er noch einmal das Selbstverständnis der tschechischen Opferrolle und die Unmöglichkeit dar, die slowakische Heroisierung der Tiso-Republik und die Erinnerung an den Holocaust zu vereinen.

Diese Studie ist eine eingehende und sehr leserfreundliche Auseinandersetzung mit der Rolle des Holocaust innerhalb der slowakischen und tschechischen Geschichtskultur und schließt gerade für den westeuropäischen Leser eine Lücke zur Erfahrung und Erinnerung des Holocaust in Tschechien und der Slowakei. Auch die Rolle des Kommunismus sowie die Schwierigkeiten, die ein wiederkehrendes Überschreiben der historischen Narrative mit sich bringt, sind verständlich dargestellt. Weder in Tschechien noch in der Slowakei wurde eine Europäisierung des historischen Narrativs erreicht, in dem Sinne, dass die Erinnerung an den Holocaust als Zeichen gegen Gewalt, Rassismus und fehlende Toleranz eingebettet worden wäre. Hinsichtlich der Einbettung der jüdischen Geschichtskultur stehen Tschechien und die Slowakei somit immer noch vor großen Anforderungen.

München

Cordula Kalmbach

Robert Żurek: Die katholische Kirche Polens und die „Wiedergewonnenen Gebiete“ 1945-1948. Zweiteiliges Werk. (Die Deutschen und das östliche Europa, Bd. 12.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2014. 855 S. in zwei Teilbd. ISBN 978-3-631-64622-9. (€ 99,95.)

Geschichtswissenschaft sollte hauptsächlich dazu dienen, die „Menschen in der Zeit“ (Marc Bloch) zu verstehen und nicht nur Opfer zu würdigen. Diesem historiografischen Imperativ folgt Robert Żurek mit seinem neuen Werk. Sein Buch fokussiert in komple-